

PIERCE BROWN

RED RISING

ASCHE ZU ASCHE

ROMAN

Aus dem Amerikanischen  
von Claudia Kern



entlangzieht, nach meiner Mutter. Sie hockt mit zwei weiteren Roten Dienerinnen und einem Roten Mann im schwarzen Dreck. Die nackten Füße streckt sie nach hinten aus, während sie Blumenzwiebeln in langen, ordentlichen Reihen pflanzt. Ich halte am Eingang zum Garten inne und betrachte sie, so wie ich das früher in unserem kleinen Haus in Lykos getan habe, wenn ich auf der Treppe hockte und sie sich ihren Nachttee machte. Nach Vaters Tod hatte ich Angst vor ihr. Ihre Worte schmerzten so sehr wie ihre Schläge. Ich dachte damals, ich hätte diese Behandlung verdient. Wie viel einfacher wäre die Liebe zwischen uns gewesen, wenn ich als Kind gewusst hätte, dass ihre Wut und meine Angst auf einen Schmerz zurückzuführen waren, den wir beide nicht verdienten. Meine Liebe zu ihr wallt empor, als ich mich daran erinnere, was sie ertragen hat, und einen kurzen Moment lang flackert die Sehnsucht nach meinem Vater in mir auf. Ich wünsche, er könnte meine freie Mutter sehen.

»Willst du einfach nur zusehen wie ein Faulpelz oder uns beim Pflanzen helfen?«, fragt sie ohne aufzublicken.

»Ich weiß nicht, ob ich ein guter Farmer wäre«, sage ich.

Sie steht mithilfe ihrer Begleiter auf, klopfte sich den Staub von der Hose und verstaut sorgfältig ihr Werkzeug, bevor sie mich begrüßt. Sie ist nur achtzehn Jahre älter als ich, aber die Jahre lasten schwer auf ihr. Doch sie ist um Längen kräftiger als damals, als sie unter der Erde lebte. Ihre Gelenke sind durch die jahrelange Arbeit im Bergwerk verschlissen. Doch ihre Wangen sind rosig und voller Leben. Unsere Ärzte konnten die meisten Symptome des Schlaganfalls und der Herzprobleme, unter denen sie so sehr litt, beheben. Ich weiß, dass sie sich schuldig fühlt, weil sie im Luxus leben darf, während mein Vater und so viele andere im Tal auf uns warten. Mit der Arbeit im Garten und rund um das Schloss büßt sie für ihr Überleben.

Meine Mutter umarmt mich fest. »Mein Sohn.« Sie atmet meinen Geruch ein, bevor sie zurücktritt und zu meinem Gesicht emporsieht. »Du hast mich mit dem verdammten Eisernen Regen zu Tode erschreckt. Du hast uns alle zu Tode erschreckt.«

»Tut mir leid. Sie hätten euch nicht sagen sollen, dass ich vermisst wurde.«

Sie nickt und schweigt, und ich erkenne, wie tief ihre Sorge saß. Sie haben sich wohl hier im Wohnzimmer versammelt oder in der Zitadelle und wie alle anderen den HoloNews gelauscht. Der Rote Mann hinkt auf uns zu. Sein kaputtes Bein zieht er hinter sich her.

»Hallo, Dancer!«, sage ich an meiner Mutter vorbei. Mein alter Mentor trägt die Kleidung eines Arbeiters anstatt der Toga eines Senators. Sein Haar ist grau, sein Gesicht väterlich und nach langen harten Jahren voller Falten. Doch in seinen Rebellenaugen funkelt es noch. »Hast du den Senat gegen die Gartenarbeit eingetauscht?«

»Ich bin ein Mann aus dem Volk.« Er zuckt mit den Schultern. »Es tut gut, wieder Dreck unter den Fingernägeln zu haben. Die Gärtner in dem Museum, das der Senat mir gegeben hat, lassen mich nicht einmal Unkraut zupfen. Hallo, Sevro!«

»Politiker«, sagt Sevro, als er sich zu uns gesellt. Er beachtet die Stimmung nicht, sondern tut so, als wolle er meine Mutter hochheben. Doch die sieht ihn so drohend an, dass er sie stattdessen nur sanft umarmt.

»Besser«, sagt sie. »Du hättest mir letztes Mal fast die Hüfte gebrochen.«

»Ach, sei nicht so eine Pixie«, murmelt er.

»Wie bitte?«

Er weicht zurück. »Nichts, Ma'am.«

»Hat sich Leanna gemeldet?«, frage ich.

»Es geht ihnen gut. Ich würde sie gerne bald besuchen. Vielleicht kann Pax den Winter in Icaria verbringen. Für meine alten Knochen wird es hier zu kalt.«

»Er soll auf den Mars?«

»Das ist seine Heimat«, sagt sie scharf. »Soll er vergessen, woher er kommt? In seinem Blut fließt ebenso viel Rot wie Gold, auch wenn ich die Einzige bin, die ihn je daran erinnert.«

Dancer wendet den Blick ab, als wolle er uns etwas Privatsphäre geben.

»Er wird zum Mars fliegen«, sage ich. »Das werden wir alle, sobald es dort sicher ist.«

Wir haben den Mars zwar erobert, aber dort ist es alles andere als harmonisch. Eine Goldene Armee bestehend aus eisenhäutigen Veteranen sucht immer noch den sirenianischen Kontinent heim, so wie den irdischen Südpazifik. Der Herr der Asche wagt es zwar seit Jahren nicht mehr, eine große Flotte in die Umlaufbahn zu bringen, aber Bodenkriege sind deutlich hartnäckiger als ihre astralen Gegenstücke.

»Und wann wird es dort deiner Meinung nach sicher sein?«, fragt meine Mutter.

»Bald.«

Weder Dancer noch meine Mutter beeindruckt diese Antwort. »Und wie lange wirst du hier bleiben?«, fragt sie.

»Mindestens einen Monat. Rhonna und Kieran werden ebenfalls kommen, so wie du wolltest.«

»Wird ja auch mal Zeit. Ich dachte, der Merkur hätte sie gestohlen.«

»Victra und die Mädchen werden auch etwas Zeit hier verbringen. Ich muss allerdings Ende der Woche nach Hyperion.«

»Zum Senat. Weil du mehr Soldaten haben willst.« Ihr Tonfall ist so säuerlich wie ihr Blick.

Ich seufze und sehe Dancer an. »Infizierst du jetzt schon meine Mutter mit

deiner politischen Meinung?«

Er lacht. »Deanna kann für sich selber denken.«

»Wenn ihr beide weiter auf mich einredet, werde ich noch taub«, sagt sie.

»Stopf dir was in die Ohren«, erwidert Sevro. »Das mache ich auch immer, wenn sie über Politik labern.«

Dancer schnaubt. »Wenn deine Frau das doch auch tun würde.«

»Pass bloß auf. Sie hat ihre Ohren überall. Vielleicht hört sie gerade zu.«

»Wieso warst du nicht beim Triumph?«, frage ich Dancer.

Er verzieht das Gesicht. »Also wirklich. Wir wissen doch beide, dass ich Pomp nicht ausstehen kann. Vor allem nicht auf diesem verdammten Mond. Ich brauche nur Dreck und Luft und Freunde.« Er wirft einen liebevollen Blick auf die Bäume. Ein Schatten streicht über sein Gesicht, als ihm einfällt, dass er nach Hyperion zurückkehren muss. »Aber ich muss mich wieder auf den Weg in das mechanische Babylon machen. Deanna, danke, dass ich mit dir im Garten arbeiten durfte. Das habe ich gebraucht.«

»Du bleibst nicht zum Abendessen?«, fragt meine Mutter.

»Leider gibt es auch noch andere Gärten, die der Pflege bedürfen. Apropos ... Darrow, kann ich dich kurz sprechen?«

\*

Dancer und ich lassen meine Mutter und Sevro zurück, die sich wegen des Geruchs seines Wolfsumhangs streiten, und gehen über einen Pfad, der an Bäumen vorbeiführt, in Richtung See. Eine Patrouillenbarke fährt am gegenüberliegenden Ufer entlang. »Wie geht es dir?«, fragt er mich. »Lass den patriotischen Heldenscheiß weg. Ich weiß, wenn du lügst.«

»Ich bin müde«, gestehe ich. »Man sollte meinen, dass ich auf der einmonatigen Reise Schlaf hätte nachholen können, aber irgendwas war immer.«

»Kannst du schlafen?«, fragt er.

»Manchmal.«

»Glückspilz. Ich pisse ins Bett«, gesteht er. »Ungefähr zweimal im Monat. Ich erinnere mich nicht einmal an die drecksverdammten Träume, aber mein Scheißkörper leider schon.« Er war mitten im Befreiungskampf um den Mars. Der Tunnelkrieg, der dort geführt wurde, war sogar noch schlimmer als der Häuserkampf auf Luna. Sogar die Obsidianen singen keine Lieder über ihre Siege in den Tunneln. Sie nennen ihn den Rattenkrieg. Innerhalb von drei Jahren befreite Dancer persönlich zusammen mit den Söhnen des Ares über hundert Bergwerke. Wenn Fitchner der Vater des Aufstands ist, dann wäre es richtig, Dancer als den Lieblingsonkel zu bezeichnen, obwohl es die Söhne des Ares nicht mehr gibt.

»Du kannst Medikamente nehmen«, sage ich. »Das machen die meisten Veteranen.«

»*Psychopharmaka*? Ich brauche keine Synthesizer der Gelben. Ich bin ein Roter von Faran. Mein Verstand ist verdammt noch mal wichtiger als ein trockenes Bett.« Da sind wir uns einig. Obwohl er im Senat der Hauptgegner meiner Frau ist und damit auch meiner, liegt er mir immer noch so sehr am Herzen wie meine eigene Familie. Erst als der Mars und seine Monde für befreit erklärt wurden, legte Dancer die Waffen nieder und zog die Toga eines Senators an. Er gründete die Vox Populi, die »Stimme des Volkes«, eine sozialistische Partei der Niederen Farben. Sie soll in der Republik ein Gegengewicht zu dem, wie er glaubt, zu großen Einfluss der Goldenen bilden. Jedes Mal, wenn er eine Rede über Verhältniswahlrecht hält, fühlt sich das an, als würde ein Dorn in meinem Stiefel stecken. Wenn es nach ihm ginge, gäbe es für jeden Goldenen Senator fünfhundert Sensoren aus Niederen Farben. Mathematisch richtig. In der Realität falsch.

»Aber es fühlt sich bestimmt gut an, wieder Gras unter den Stiefelsohlen zu haben anstatt Stein und Metall«, sagt er leise. »Wieder zu Hause zu sein.«

»Das stimmt.« Ich zögere und betrachte das felsige Ufer unter uns. »Wird jedes Mal schwerer. Das Zurückkommen. Man sollte meinen, dass ich mich darauf freue, aber ... ich weiß nicht. Ich habe auch Angst davor. Jedes Mal, wenn Pax einen Zentimeter gewachsen ist, kommt mir das wie eine Anklage vor, weil ich nicht dabei sein konnte.« Ungeduldig greife ich einen der losen Fäden auf. »Aber je länger ich hier bleibe, desto mehr Zeit hat der Herr der Asche, um sich auf der Venus zu verbarrikadieren. Und dann zieht sich das alles noch länger hin.«

Als ich den Krieg erwähne, wird sein Gesicht hart. »Und wie ... lange wird sich das deiner Meinung nach noch hinziehen?«

»Hängt davon ab, oder?«, sage ich. »Du bist der Einzige, der mich daran hindert, die Männer zu bekommen, die ich brauche, um die Sache zu beenden.«

»Das ist die einzige Antwort, die du kennst, oder? Mehr Männer.« Er seufzt. »Ich bin der Mund der Vox Populi, nicht das Gehirn.«

»Bescheidenheit ist nicht immer eine Tugend, Dancer.«

»Du hast den Senat missachtet«, sagt er ruhig. »Wir haben dir nicht erlaubt, den Eisernen Regen fallen zu lassen. Wir wollten, dass du vorsichtig bist ...«

»Ich habe gesiegt, oder?«

»Es geht hier nicht mehr um die Söhne des Ares, auch wenn wir beide das gerne hätten. Virginia und ihre Optimaten hatten nichts dagegen, dass du rücksichtslos über den Senat hinweggegangen bist, aber die Menschen erkennen jetzt erst langsam, wie mächtig ihre Stimme ist.« Er kommt näher. »Trotzdem verehren sie dich.«

»Nicht alle.«

»Also bitte. Es gibt Sekten, die in deinem Namen Gebete sprechen. Wer kann das sonst noch von sich behaupten?«

»Ragnar.« Ich zögere. »Und Lysander au Lune.«

»Silenius' Blutlinie ist mit Octavia ausgestorben. Es war dumm von dir, den Jungen gehen zu lassen, aber wäre er noch am Leben, wüssten wir davon. Er wurde vom Krieg verschlungen wie die anderen. Da bleibst nur noch du. Die Menschen lieben dich, Darrow. Du darfst diese Liebe nicht missbrauchen. Du gehst immer mit gutem oder schlechtem Beispiel voran. Wenn du dich nicht an das Gesetz hältst, warum sollten es unsere Imperatoren und Gouverneure? Warum überhaupt jemand? Wie sollen wir regieren, wenn du einfach machst, was du willst, als wärest du ein ...« Er unterbricht sich im letzten Moment.

»Goldener.«

»Du weißt, was ich meine. Der Senat wurde gewählt. Du nicht.«

»Ich tue das, was nötig ist. Das haben du und ich schon immer. Doch der Rest tut nur, was nötig ist, um wiedergewählt zu werden. Wieso sollte ich auf sie hören?« Ich lächle ihn an. »Willst du eine Entschuldigung? Bekomme ich dann die Männer, die ich brauche?«

»Vielleicht ist es schon zu spät für Entschuldigungen.«

Ich hebe eine Augenbraue. Ich wünschte, die Kälte, die er mir gegenüber demonstriert, wäre mir fremd, aber seit er erfahren hat, wie ich den Frieden mit Romulus erkaufte habe, ist unsere Freundschaft brüchig geworden. Ich habe Romulus die Söhne des Ares gegeben. Ich habe Dancers Männer in der Randzone dem Tod ausgeliefert. Die Schuldgefühle, die ich deswegen hatte, definierten unsere Beziehung jahrelang. Ich sehnte mich so sehr nach Dancers Anerkennung. Ich dachte, dass ich, wenn ich den Herrn der Asche vernichtete, die Schrecken, denen ich diese Männer und Frauen ausgesetzt hatte, wiedergutmachen würde. Doch nichts ist wiedergutmacht worden. Nichts wird je wiedergutmacht werden. Und es bricht mir das Herz, dass Dancer mich nie wieder so lieben wird, wie ich ihn liebe.

»Bedrohen wir uns jetzt gegenseitig, Dancer? Ich dachte, so was hätten wir nicht nötig. Wir haben das zusammen angefangen.«

»Richtig. Das haben wir. Du bist mir so wichtig, als wärest du mein eigenes Fleisch und Blut. So ist es, seit du zu mir kamst, völlig verdreht warst du und reichtest mir nur bis zur Nase. Doch selbst du musst dich an die Gesetze der Republik halten, die du mit erschaffen hast. Wenn man zulässt, dass Gesetze ignoriert werden, schafft man einen Nährboden für Tyrannen.«

Ich seufze. »Du hast schon wieder Bücher gelesen.«

»Verdammt richtig. Die Goldenen haben unsere Geschichte an sich gerissen, damit sie so tun konnten, als gehöre sie ihnen. Als freier Mann ist es meine Pflicht, sie zu lesen, damit man mich nicht blind an der Nase herumführen kann.«